

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 18=38 (1872)

**Heft:** 49

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Armatur, namentlich Uniformknöpfe, in den Wunden; ferner Gelbstücke aus dem Portemonnate, Messerfragmente, Säbel- und Gewehrtüllen, Stücke des Kochgeschirrs, die sich mit oder ohne die Kugel im Schuhschädel vorfinden; aber auch Steine, die durch ricochetrende Kugeln in Bewegung gesetzt, Knochenstücke verwundeter Nebenkameraden, die mit fortgerissen und in einen zweiten Körper eindringen, wurden seltenerweise einmal aufgefunden (Vorzeigen einiger indirekten Geschosse).

Mancher von Ihnen wird sich vielleicht bei einer Auseinandersetzung dieser nicht sehr erfreulichen Details über das, was heutzutage der Krieger auf seinem Posten zu erwarten hat, die Frage vorlegen, wie er selbst sich wohl bei einer erhaltenen Verwundung verhalten würde. Ich will mir erlauben, Ihnen diese Frage zu beantworten.

Auch der Tapferste und Kaltblütigste von Ihnen wird nicht gleichmuthig, kalt und ruhig in's Treffen gehen. Die Scene des um ihn sich entwickelnden Kampfes wird eine Gemüths- und Geistesaufruhrung unwiderrücklich hervorrufen und erhalten. In dieser innern Verfassung erreicht Sie ein Projekttil. Einzelne von Ihnen werden sich vielleicht dessen gar nicht bewußt, und erst nach stattgehabtem Gefecht erfahren Sie im Bivouakgespräch durch Andere, daß Sie verwundet sind.

Ein anderer von Ihnen hat eben Arm und Seitengewehr zum Signal erhoben, als plötzlich derselbe kraftlos herunterfällt; Sie vermuthen eine Verwundung; oder Sie sind wie von einem leichten elektrischen Schlag getroffen und teilweise um Ihre Körperaxe gedreht: ein Projekttil hat soeben Ihren Brustkorb umkreist; oder Sie fühlen einen lebhaften Schmerz in einer untern Extremität und sinken schlagähnlich zu Boden; Ihr Oberschenkel ist zerschmettert, oder ein Projekttil dringt in Ihre Lungen ein; Sie spucken und husten sofort Blut, verlieren eine beträchtliche Quantität dieses Lebenssaftes und sinken ohnmächtig nieder, oder endlich, eine Kugel perforirt Ihnen Herz oder Gehirn, Sie fallen momentan rückwärts oder vorwärts und sind tot.

In allen Fällen schwerer, nicht sofort tödlicher Verletzungen hat sich Ihr Gesichtsausdruck plötzlich verändert; Sie sehen leichenfahl und blaß aus, Schweiß bedeckt Ihre Stirne, die Augen sind weit geöffnet, die Haut kühlt, die Temperatur Ihres Körpers ist um einen oder mehrere Grade gesunken, der Puls klein, der Atem kurz, wenn die Wunde schmerhaft ist, so drückt sich dies in Ihren Gesichtszügen in einer charakteristischen Weise aus, welche dem herbeilegenden Arzte einen weit sicherern Anhaltspunkt für den Zustand des Verwundeten gibt, als das laute Zammern und Stöhnen Einzelner. Die Erfahrung beweist, daß oft gerade die größten Zammerer am leichtesten verwundet sind. Es sind diese, beiläufig bemerkt, meist auch sonst die unzuverlässigsten Leute der Compagnie und man bringt sie am raschesten zum Schweigen, wenn man ihnen nicht viel Aufmerksamkeit schenkt.

„Wenn er nur schon da wäre, der Hülse bringende Truppenarzt!“ wird Mancher von Ihnen in solchen

Momenten denken. Aber hier müssen Sie oft viel Geduld haben. Die Aerzte sind auf dem Verbandplatz versammelt und können unmöglich jeden einzelnen Verwundeten aussuchen. Dieses ist die Aufgabe des subalternen Sanitäts-Personals; aber auch dieses ist und kann nicht immer rasch bei der Hand sein, weil ihre Zahl überall noch relativ zu gering ist. (Bei Gravelotte blieben die Verwundeten preußischerseits durchschnittlich 12 Stunden liegen.) Das sind schwere Momente; wohl Mancher mag da aus seiner Ohnmacht nicht mehr erwachen, und mancher Geschwächte durch Mangel an Erquickung und excessive Temperatureinflüsse, wie Hitze oder Kälte, verschwachten! Die Verfassung der Nebrigen, liegen und lebend Bleibenden, läßt sich leicht denken. Nachdem Sie sich von der allgemeinen gefügten und körperlichen Erschütterung, dem sogenannten Schock der Verwundeten, dessen Symptome wir vorhin beschrieben, erholt haben, was bei Einzelnen sehr rasch, bei Andern erst nach Stunden der Fall sein wird, haben Sie wohl alle dieselben zwei Wünsche, nach einer Erquickung und nach dem Transport in die Ambulance und der ärztlichen Hülse. Welche depressive Stimmung sich Ihrer bemächtigen wird, wenn halbe Tage lang keiner dieser Wünsche sich erfüllt, braucht nur angebunden zu werden, um die freudige, dankbare Erregung zu verstehen, welche sich Ihrer beim Herannahen des Blessirenträgerkorps unwiderrücklich bemächtigen wird.

Verehrte Herren! Ich hoffe, Sie haben aus dieser Darstellung nicht den Eindruck bekommen, als wäre ich bemüht, Ihnen Schreck-Bilder der Phantasie vorzuführen, wie dies etwa da und dort namentlich von Leuten geschieht. In der That, ich würde es unverantwortlich finden, in einer derartigen Mittheilung irgendwie über die nackte Wirklichkeit hinauszugehen. Allein diese letztere vollständig kennen zu lernen, kann unter allen Umständen nur nützlich sein. Die genauere Kenntniß der Gefahr trägt dazu bei, sie weder zu über- noch zu unterschätzen und derselben festen Blicks entgegen zu schauen. Der Einblick in die zum Sanitätsdienst benötigten Hülsmittel macht geneigt zu den hierfür nötigen Opfern und was dieseljenigen betrifft, welche in Europa leichtfertig den Krieg provociren, so ist es jammerschade, daß ihnen derartige Bilder nicht recht häufig vorgeführt werden können, sie würden vielleicht öfter als es geschieht, sich daran erinnern, was der Krieg ist, nämlich: Ein furchterrechter Ernst. Dr. Fischer.

#### Reisen in Amerika und der südamerikanische Krieg.

Bon Mar von Versen, königl. preuß. Major. Mit einer Übersichtskarte und den erforderlichen Spezialkarten. Breslau, Verlag von Mar Mälzer's Hofbuchhandlung. 1872.

Das vorliegende Buch bietet großes Interesse, so wohl weil es uns Mittheilungen über einen merkwürdigen Kampf, welcher seines Gleichen selten in der Geschichte findet, gibt, als wegen der widerwärtigen Erlebnisse, welchen der Herr Verfasser ausgesetzt war. Wir wollen zuerst den Kampf, dann die Erlebnisse des Berichterstatters betrachten.

Um sich von dem Charakter des Kampfes, welchem der Herr Verfasser in der Nähe beigewohnt, ein Bild zu machen, führen wir die Worte der vorliegenden Schrift an, welche sagt: „Gehen wir nun etwas näher auf Paraguay ein. Paraguay ist jenes kleine Land, welches mit einer Seelenzahl von ca. 900,000 5 Jahre lang gegen eine Alliance von 12 bis 13 Millionen, also im Verhältnis von 1 : 15, sich gesetzten hat und dabei durch seine isolirte Lage im Innern von Süd-Amerika von der Außenwelt völlig abgeschlossen war. Es hat einmal wirklich die ganze Bevölkerung fast bis auf den letzten Mann, ja bis auf den letzten Jungen von 10 Jahren gefochten, nicht gerechnet die Frauen, die zu den Waffen griffen. Um eine Idee von den Leistungen dieses Landes zu geben, schicke ich voraus, daß dieser Krieg den Alliierten ca. eine halbe Milliarde Thaler und 190,000 Menschen kostet, wovon Brasilien ca.  $\frac{5}{6}$  trägt, das früher unbedeutende Schulden hatte und jetzt ca. 700 Mill. Thaler.“

„Paraguay kostet er außer ca. 110,000 Frauen und Mädchen ebensoviel Männer, kein Geld, aber das Land ist völlig ruinirt. Einige 100,000 Frauen, Mädchen und Kinder mit wenigen tausend, meist von Wunden genesenen oder aus Gefangenschaft zurückgekehrten Männern bilden die Bevölkerung dieses einst so blühenden Landes, das de facto keine Republik war, denn republikanische Institutionen haben in Paraguay nie geherrscht, vielmehr konzentrierte sich die Herrschaft in einer Familie, die eine so absolute Autokratie einrichtete, wie sie kaum im Oriente oder der römischen Kaiserzeit je aufgetreten ist.“

Über die Verhältnisse Paraguay's vor dem Krieg und den Diktator Lopez berichtet Herr von Versen folgendes:

„Don Franzisko Solano Lopez übernahm eine schöne Erbschaft, ein reiches Land, ohne Schulden mit einer willigen, gehorsamen Bevölkerung. Die Sicherheit der Person, wie des Eigenthums und die friedliche Ruhe standen im schärfsten Kontrast zu dem wild revolutionären Treiben in den übrigen spanischen Republiken. Gerade unter dieser absoluten Herrschaft wurde die große Masse des Volkes in einem besonnenen Fortschritt vorwärts geführt und gleichzeitig dem übrigen Amerika bewiesen, daß die Indianer-Race der Civilisation zugänglich ist. Der Zeitpunkt war abzusehen, wo Paraguay in gemäßigtem Fortschritt an der Spitze der Civilisation in Süd-Amerika marschirt haben würde, wenn nicht der Krieg einen so tragischen Ausgang genommen.“

„Lopez regelte die 62 Partidos, in die das Land eingeteilt war, in militärischer Weise. An der Spitze jedes Partidos stand ein Chef, ein Richter, der nach einem für die einfachen Verhältnisse einfachen Gesetzbuche alle gewöhnlichen Händel erledigte und ein major domus zum Einkassieren der Steuern. Alle Streitigkeiten von Belang entschied Lopez selbst, ebenso alle Staatsverbrechen, wozu das bloße Kritisiren einer Regierungsmafregel gehörte. Diese Verbrechen wurden besonders streng bestraft, entweder

Todesstrafe oder Gefängnis auf unbestimmte Zeit mit eisernen Fußfesseln.“

„Mitwissenchaft eines Verbrechens machte den Betroffenen in gleichem Maße mitschuldig, und jeder wußte, daß durch das Spionier- und Denunziationssystem, welches über das ganze Land künstlich ausgebreitet war, Alles zu Ohren des Supremo, wie Lopez im Volke hieß, gelangte. Der Sohn verriet deshalb den Vater, der Vater den Sohn. Die einzige nur wöchentlich erscheinende Zeitung ließ er selbst schreiben und erzog sich dadurch das Volk ganz nach seinem Wunsche.“

„Die Kirche mußte sich ihm ebenso unterordnen, und in der Erziehung des Volkes nach seiner Richtschnur helfen. Er führte allgemeines Schulwesen ein, wozu der Partido-Chef den Schulmeister kommandierte. Jeder Paraguay lernte Lesen, Schreiben Rechnen, was dem Heere sehr zu Gute kam, da im Rapport- und Listenwesen die größte Ordnung herrschte. Geographie wurde nicht gelehrt, der Paraguay kannte bloß sein Vaterland, und wußte nur, daß, wo der Parana das Land verläßt, noch andere Länder liegen müssen, weil immer nur von dort die Fremden nach der Hauptstadt kamen.“

„Das Land eröffnete er in der Art der Welt, daß alle Monate zwei paraguay'sche Dampfer von Buenos Ayres nach Assuncion den Passagier-Verkehr vermittelten. Die Fremden, die ihm nicht zusagten, durften gar nicht das Land betreten, sondern mußten mit dem nächsten Schiff zurück.“

„Alle Diplomaten wurden mit größter Auszeichnung aufgenommen. Lopez war bis zuletzt von seinen auswärtigen Agenten stets von Allem unterrichtet und ließ durch sie bis zuletzt für sein Interesse auf die Presse in allen großen Staaten mit Erfolg wirken, namentlich auf die New-Yorker und Londoner Presse, so daß dieselbe sogar alle Grausamkeiten demontirte, als deren Zeuge ich mich nennen kann.“

„Was Lopez's Person betrifft, so war er von spanischem Blut, Mittelgröße, korpulent, hatte kurzen Hals, schwarzes Haar, stechende Augen, und war bei Beginn des Krieges Ende der Dreißiger alt, geistig beschäftigt, umsichtig, rastlos thätig, energisch, dabei aber tyrannisch und mißtrauisch. Der Ausdruck seines Gesichts zeugte von Intelligenz, doch mit Wildheit und großer Sinnlichkeit verrathenden Zügen getreut. Grausam soll er erst im Laufe des Krieges geworden sein. Dies nahm in den letzten Jahren progressiv zu, so daß Theodor von Abessinien ihm darin kaum den Rang abläuft. Dabei fehlte ihm, wie allen neronischen Charakteren, jeder persönliche Mut. Die Truppen führte er nie selbst im Gefecht, sondern beauftragte damit stets einen hohen Offizier, und wenn Augeln seinen Aufenthaltsort gefährdeten, so rettirte er schleunigst aus ihrem Bereich. Bereits im Frieden war er stets von seiner Leibwache bewacht, mochte er sich bewegen zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuß. Diese Bewachung verschärzte er, je mehr seine tyrannischen Eigenschaften ihn beherrschten. Niemand durfte bewaffnet sein Haus betreten, nur wenige sah er überhaupt, und trotzdem büßte Mancher aus bloßem Mißtrauen sein Leben ein.“

„Bis zum Kriege hatte er den Wohlstand des Landes bedeutend gehoben, wenn auch seiner Privatschulthei, die mit dem Staatsseckel zu identifizieren war, der Löwenantheil zufiel. Er legte sogar eine Eisenbahn von Assuncion nach dem reichsten Partido von Villa Rica auf seine Kosten an, die aber nur zur Hälfte fertig wurde. Die dabei angestellten Ingenieure ließ er bei Ausbruch des Krieges nicht fort, sondern sie mussten ihm theils Spezialkarten aufnehmen, theils die Verschanzungen anlegen. Sie, sowie die vier bereits im Frieden engagirten englischen Doktoren waren die einzigen Ausländer beim Heere. Ein ehemaliger österreichischer Offizier, Oberst Wiesner, stammte noch aus der Zeit des Vaters Lopez und war in nicht militärischen Zweigen beschäftigt, zuletzt aber auch maltraktirt.

„Lopez's Stolz bestand darin, selbst Alles mit seinen Paraguay's allein zu machen, gegenüber den Alliierten, wo Fremde aus aller Herren Länder mitwirkten. Die engagirten Engländer, deren er in verschiedenen andern Branchen noch bedurfte, behandelte er im Frieden höchst human und ließ ihnen jede Freiheit. Sie waren ihm aber unbehaglich, weshalb er sie mit der Zeit durch Paraguays zu ersetzen dachte und dazu 30—40 junge Leute in Paris und London auf seine Kosten erziehen ließ.

„Das stehende Heer brachte er auf 15,000 Mann und schuf durch Entlassung eine Reserve von 40,000 Mann, also ein Heer, wie es in ganz Süd-Amerika nicht existierte, dabei wohl diszipliniert. Er behielt wohl die spanischen Reglements bei, führte aber die französischen Instruktionen ein.

„Er ließ die Festung Humaitá beenden, kaufte mehrere hundert Geschüze und große Munitions-Vorräthe in England, engagierte über 30 englische Arbeiter für sein Arsenal, so daß er im Stande war, sowohl Munition zu fabriziren, als auch Geschüze zu gießen und zu ziehen. Vor Ausbruch des Krieges bemühte er sich um preussische Bündnadelgewehre, deren Werth er früher erkannte, als die übrigen Staaten der Welt. Als er dieselben nicht erlangen konnte, schloß er einen Lieferungs-Kontrakt auf Minigewehre ab. Er mußte den Krieg aber früher beginnen, als er vorausgesehen. Die Gewehre kamen nicht mehr an, und so mußte er mit Feuerschloß-Gewehren, den ausrangirten preußischen mit den Stempeln Potsdam, Suhl, Danzig und alten englischen in's Feld rücken. Nur drei Bataillone waren mit gezogenen Waffen-Gewehren ähnlich den Minigewehren und einige Bataillone mit glatten Perkussionsgewehren. Die sogenannte Flotte bestand aus 17 kleinen Passagier-Dampfern. Aus seinem ganzen Wissen ging hervor, daß er sich für einen Krieg vorbereitete. Sein Augenmerk war, wie es schien, auf die große und durch die Natur so reiche brasilianische Provinz Matto Grosso gerichtet.“

Nachdem der Herr Verfasser dann die Veranlassung zu dem Krieg und das Entstehen der Triple-Allianz dargelegt und einiges über die Beschaffenheit der beiderseitigen Heere und die ersten Operationen mitgetheilt, wird es ihm nicht so schwer, darzuthun, wie wenig Lopez Staatsmann und Feldherr war. Hätte

er die Verhältnisse zu bensüzen verstanden, so ist es kaum zweifelhaft, daß es ihm gelungen wäre, sich binnen wenigen Jahren zum Herrn von ganz Süd-Amerika zu machen. Seine Unwissenheit in politischen und militärischen Dingen verursachten seinen Untergang. Muthwilligerweise verwickelte er sich in einen Krieg mit der argentinischen Republik; er benutzte die Zeit nicht, als seine Gegner seinem wohl organisierten Heere keine genügenden Kräfte entgegen zu setzen hatten, und als es ihnen endlich gelungen, eine Armee zusammen zu bringen, zersplitterte er seine Kräfte und ließ sie einzeln schlagen und aufreihen. Es nutzte wenig, daß er die Generale nachträglich für die erlittenen Niederlagen erschlezen ließ, nicht sie, sondern er selbst und seine Unkenntniß der Strategie waren an den ersten Unfällen Schuld gewesen.

(Schluß folgt.)

### A u s i a n d.

**Östreich.** (Die neuen Kurse der Militär-Institute.) Die neuen Kurse in den verschiedenen Central-Instituten der Armee, der Central-Equitation, der Kriegsschule, die Vorlesungen im militär-wissenschaftlichen Verein haben wieder begonnen, und werden abermals in ihrem Verlauf und den Ergebnissen den Beweis liefern, daß die Östreichische Armee wesentlich und stetig fortstreitet. Die Reorganisationsperiode verwandelt sich mehr und mehr in eine Consolidierungsperiode.

**Preußen.** (General-Lieutenant von Decker †.) Der Trauersall betrifft den Tod des K. General-Lieutenants und Inspectors der 1. Artillerie-Inspektion von Decker, welcher in Folge einer Operation an der Wange, zu der die Nose getreten, am 2. ds. Mts. verstarb. Hermann v. Decker, der Sohn des berühmten Generals Carl v. Decker, ist im Jahre 1815 geboren. Derselbe erwarb sich eine gründliche wissenschaftliche Bildung und trat so vorbereitet in die Armee und zwar in die Waffen-Gattung, in welcher sein Vater so raslos und erfolgreich thätig gewesen. Er machte die Feldzüge 1848 in Baden und 1850 in Schleswig mit und kommandierte im Kriege von 1866 die Artillerie der Main-Armee, wobei er sich mehrfach auszeichnete. Noch mehr Gelegenheit sich hervorzusezun, bot ihm der Krieg von 1870—71; als Kommandeur der Belagerungs-Artillerie vor Straßburg darf er ein wesentliches Verdienst um die Einnahme dieser Festung für sich beanspruchen. Auch literarisch war der Verstorbene thätig; im Jahre 1866 veröffentlichte er ein sehr geschäftiges historisches Werk: „Geschichtliche Rückblicke auf die Formation der Preußischen Artillerie seit dem Jahre 1809“, und erst vor einigen Wochen hat er seine zuerst als Vorträge bearbeiteten „Mittheilungen über die Anwendung des indirekten Schusses aus der 15 Cm. Kanone“ dem Publikum übergeben, worin er die vor Straßburg gemachten Erfahrungen mit dem dort zum ersten Mal im Ernstfall gebrauchten Geschüze darlegt. Außerdem war General-Lieutenant v. Decker ein ebenso eifriger wie befähigter Mitarbeiter Deutscher Militär-Zeitschriften, besonders des „Militär-Wochenblatts“. Er war der ältere der beiden Söhne des Generals C. v. Decker, sein jüngerer Bruder ist ihm in das Jenseits vorausgegangen. Besonders die Artillerie hat allen Grund sein Hinsichtlich sehr zu beklagen. (A. M. 3)

— (Prügelstrafe in der Armee.) Auf a. h. Befehl vom 2. Oktober ist der §. 88 der preußischen Militär-Gesetzmöllung (von 1869) in folgender Weise abzuändern: „Die in der Klasse der Bestraften stehenden Soldaten können im Disziplinarwege einer Körperstrafe bis zu 50 Rutenstrichen unterworfen werden, erfreuen sich nicht der Vorrechte, welche durch tadellosen Dienst erworben werden, und dürfen weder zu Unteroffizieren und Gefreiten ernannt, noch zu Ehrenwachen und Ordenungen verwendet werden. Auf kurzen Urlaub werden sie, wenn sie ein Jahr länger, als für die unbestraften Altersgenossen festgesetzt, gedient haben, auf unbestimmten jedoch nach den all-